

Gottesdienst im Freien am 26. Juli 2020 in Locherhof mit Interview

Predigt über Hebräer 13,1-3

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden,
vielen Dank für dieses Anspiel,
von Dir, N. N., selbst geschrieben ...
Man sieht, Du kennst Dich aus auf dem Feld.
Und Du lädst offenbar gerne Gäste ein.

Und Sie, wo haben Sie sich wiedergefunden?
Als die Mama, die mal wieder Kindergeburtstage organisiert,
als Genießerin oder Genießer der Freiheit ...
ohne zu viel Besuch.
Sie lassen sich aber schon gerne einladen?
Oder geht es Ihnen auch so wie der Rentnerin,
die sich sehr freuen würde,
auch in ihrem Alter (und ohne dass Sie was besonderes
bieten kann oder muss) einfach so mal wieder
eingeladen zu werden?

Liebe Gemeinde,
ja, gastfreundlich zu leben, das ist eine Kunst.
Es fallen uns Menschen ein, die diese Kunst beherrschen,
so wie andere das Klavierspielen.
Freunde, Verwandte, aber auch Menschen,
die aus anderen Ländern hierher geflohen sind
und die wir kennengelernt haben.

Sie sind Könner auf der Klaviatur der Gastfreundschaft.
Bei denen fühlen wir uns willkommen, gewollt, geehrt,
da sind wir eingeladen herein zu kommen
und uns zu setzen.

Da tauchen wir in eine Atmosphäre der Großzügigkeit ein;
da ist nicht nur kein Problem,
dass wir als Fremde in ihrem Haus sind,
nein, für die Gastgeber gehören wir dazu,
da werden wir Teil ihrer Gemeinschaft.
Da muss ich nichts tun, ich darf gar nichts tun,
nicht mal beim Geschirr wegtragen helfen,
alles soll ein Stück Geschenk sein.

Anfangs sträubt sich da etwas dagegen,
aber dann denkt man doch: Ja, das ist echt schön.
Echt schön, hier zu sein.

Auf der anderen Seite muss man Gastfreundschaft auch annehmen können.

Gastfreundschaft annehmen kann nur, wer sie selber auch wertschätzt und genießt. Das ist eine Lebenshaltung, eine Kunst.

Im Anspiel haben wir Menschen erlebt, die diese Kunst nicht beherrschen, die auf eine Einladung mit Sorge, ja Angst reagieren; Ach, die „hohen Standards heute“! Der Stress, der damit verbunden ist. Was muss ich da tun? Was soll ich mitbringen, worüber soll man dann eigentlich reden und vor allem: Muss ich dann nicht eine Gegeneinladung starten?

Das klingt fast wie ein Streit im Kopf. Und es zerstört die wertvolle Kultur der Gastfreundschaft.

Den Schlüssel zur Gastfreundschaft, ja überhaupt zu einem Miteinander ohne Hintergedanken bietet der heutige Predigttext, Gottes Wort für den heutigen Sonntag.

Er steht in Hebräer 13, den Versen 1-3:

Abschließende Ermahnungen

„1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.

2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Am Ende des Hebräer-Briefs, in dem es um die ganz zentrale Botschaft geht: Wer ist Jesus Christus? Was hat er für uns getan? Wie erfüllen sich in ihm viele, viele Verheißungen der Propheten des Alten Testaments?

Da hängt der Schreiber noch ein paar „abschließende Ermahnungen“ an - das, was wir gerade gehört haben. Worte gegen die gläubige Routine, Wort, die uns aufrütteln sollen:

- Die brüderliche Liebe vergesst nicht!
- Gastfreundschaft (so zugänglich für alle Menschen wie Jesus sollt ihr auch sein!)
- Geht auch zu den Gefangenen (überwindet eure Angst, Christus will euch führen).

Das ist schon eine besondere Art,
Menschen zu sehen und ihnen zu begegnen.
Liebt einander mit geschwisterlicher Liebe,
gemeint ist hier: mit unbedingt aufrichtiger Liebe!
Darum geht es, denn die Mitte des Evangeliums
ist Gottes aufrichtige Liebe zu mir.
Aufrichtig, aufrecht bin ich dann,
wenn mein Denken und Tun keine heimlichen Zwecke verfolgt,
wenn ich keine verborgenen Absichten damit habe.
Und so ist „einander mit aufrichtiger Liebe lieben“
denn auch alles andere als selbstverständlich.

Ein Opa schenkt seinem Enkel einen 50-Euro-Schein.
Der Junge freut sich, ist dankbar und umarmt den Opa,
was er sonst nie macht.
Da schaut ihn der Großvater an – mit etwas traurigen Augen –
und fragt: »Du magst mich?« – »Ja, Opa.« –
»Dann sag mir: Magst du mich wegen der 50 Euro,
oder magst du mich wegen mir?«

Den Jungen trifft diese Frage ins Innerste.
Vielleicht war die Frage pädagogisch nicht feinfühlig –
denkt er später: »Aber – ich bin froh für dieses Erlebnis,
es hat mich geprägt, mir selber gegenüber aufzupassen.
Und die Frage begleitet mich bis heute: Liebe ich ehrlich? (-)
Alle Menschen - Liebe ich sie um Jesu willen? (-)
Oder liebe ich nur, was mir als liebenswert vorkommt?«

Wie geht's Ihnen mit dieser Frage?

»Seine Frau – sie ist schön.
Seine Kinder, die sind begabt.
Seine Familie, die gibt ihm Halt.
Seine Gemeinde, sie stärkt sein Selbstgefühl.
Warum liebt er sie?

Und wenn da ein verborgener Zweck ist, ein Vorteil,
der die Liebe unrein macht:
Würde er, würden Sie und ich noch lieben,
wenn dieser Zweck wegfallen sollte?

Ich denke da auch an mein Verhältnis zu Gott:
Liebe ich ihn wirklich?
Liebe ich ihn für das, was er für mich getan hat,
durch Jesus, der für meine Sünden gestorben ist?

Oder liebe ich ihn wegen der guten Gaben,
die er mir schenkt?
Gesundheit, Beruf, ein Auskommen und vieles mehr,
ja, ich danke ihm auch dafür.
Aber wenn das jetzt alles nicht mehr wäre,
würde ich Ihn lieben, nur um seiner selbst willen?

(2)

Liebt einander mit aufrichtiger Liebe – das heißt auch:
seid ehrlich, legt Rechenschaft vor dem eigenen,
inneren Gerichtshof ab.

Der Verfasser dieses Textes, geleitet vom Heiligen Geist,
gibt nun da zwei Prüfsteine für die Aufrichtigkeit der Liebe mit:

- Die Gastfreundschaft (und)
- Das Besuchen von Gefangenen.

Welche würde er speziell uns mitgeben?
Uns hier in Locherhof und Umgebung?

Nehmen wir mal die zwei Prüfsteine,
die hier stehen:

(1) Vergesst nicht, anderen Gastfreundschaft zu erweisen.
Offensichtlich kommt es unter Christen vor,
dass da etwas »vergessen« wird,
und das ist bis heute sehr aktuell.
In der Gemeinde bleibt man ja gerne unter sich,
und auch die Kultur des Sich-Einladens
ist wirklich nicht so ausgeprägt.

Ist das nicht auch bei uns so?

»Was passiert, wenn wir die Maiers einladen?
Setzen wir sie damit nicht unter Druck,
und geht das dann nicht immer hin und her?
Und was sollen wir erst tun, wenn Maiers uns einladen,
nach dem Gottesdienst,
wo wir doch immer unseren festen Ablauf haben?
Das sagen wir besser ab.«

Dabei sind »Maiers« eine fröhliche Familie mit Kindern,
die einfach nur ein bisschen in der Gemeinde ankommen wollen,
weil keiner sie bisher besucht hat.
Und alle die ängstlichen Überlegungen,
ob da nicht irgendwelche Absichten verbunden sein könnten,
die machen das Ganze schon kaputt,
ja sie vergiften das gastliche Miteinander
mit Unaufrichtigkeit.

Noch so eine Geschichte: Weihnachten.
Nicht bei uns passiert.
Aber überlegen Sie mal, ob wir nicht auch drin vorkommen:
Es klingelt, als die Familie gerade
zusammen Platz genommen hat.
Draußen steht Mario, ein Obdachloser,
den sie schon von früheren Besuchen kennen,

und den sie schon mal im Gemeindehaus hatten schlafen lassen.
Er leidet unter einem Verfolgungswahn, spricht ganz leise,
seine Klamotten riechen nicht gut.

Am Heiligabend kommt er an die Tür –
ist das nicht emotionale Erpressung?

Sie halten einen Familienrat,
der Vater will im Obdachlosenheim anrufen,
die Kinder haben Mitleid,
die älteste Tochter zuckt die Achseln und meint:
»Wenn, dann müssen wir ihn richtig einladen,
auch zu uns, auch zum Essen.«

Früher hatten sie ihm das Essen ins Gemeindehaus gebracht,
das ginge jetzt nicht. Also bitten sie ihn schließlich rein.

Nein, es war nicht so einfach,
den Abend mit Mario zu verbringen,
aber ihnen ist klar geworden,
dass er nicht zufällig gekommen war.
Er war ein Bote, gesandt von dem Gott,
der immer Einlass sucht,
der immer zu Gast sein will.
Und vielleicht, ganz vielleicht war auch ein Engel
in dieser armen Gestalt des Mario verborgen.

Aber man kann das auch »vergessen«,
vergessen, an welchen Gott die Christen glauben
und wie er immer wieder
solche Boten sucht und schickt.

Wir alle kennen viele Geschichten,
wo das vergessen worden ist und noch vergessen wird.
Mancher, der bittend vor der Tür steht,
könnte ein Engel sein, ein Bote Gottes,
der uns fragt: Liebst du mich eigentlich?

Denken wir da auch an die Menschen, die wir gut kennen,
die unsere Gottesdienste treu besuchen,
aber immer allein sind.
Oder an das junge Ehepaar, das erst seit kurzem da ist,
oder die Frau, die allein lebt,
aber die Kinder zum Kindergottesdienst bringt.

Vergesst sie nicht, sagt Gott.
Liebt einander mit aufrichtiger Liebe,
und es wird euer Leben und eure Gemeinde verändern.
(Hinweis auf den Besuchsdienst ...)
Er soll ein Ausdruck echter Liebe sein,
der Liebe von Jesus,
der Menschen sucht, ihnen helfen ja, sie retten will!)

(3)

Die zweite Mahnung heute Morgen,
die sich aus der Liebe ergibt, heißt:

(2) Denkt an die Gefangenen.

An alle, die misshandelt werden,
auch an die Missbrauchten.

Auch wenn wahrscheinlich zuerst Mitchristen im Gefängnis
im Blick waren:

Gottes Wort macht keine Unterschiede,
etwa zwischen Christen, die eingesperrt sind,
und anderen Gefangenen,
die vielleicht sogar zu Recht dort einsitzen.

Interessant ist hier die Aufforderung

„Denkt an die Gefangenen“

Es steht nicht da, dass wir alle gleich hingehen sollten
und Besuche machen.

Nein, „denkt an die Gefangenen“.

Betet für sie,

schreibt Briefe, wenn ihr jemand kennt,
setzt euch (z. B.) für verfolgte Christen ein:

Warum nicht mal einen Brief an den Herrn Botschafter
dieses Landes schreiben, in dem ich mich für so einen
gequälten Menschen verwende?

Der wird sich wundern, warum gerade ich mich
für diesen Menschen verwende,
der ich doch weder verwandt noch bekannt mit ihm bin!

Open Doors und manch andere Organisationen
zeigen uns, was wir konkret tun können
neben dem Gebet!

In der Antike hat es keinen wirklichen Unterschied
gegeben zwischen Gefängnis und Folterkammer
und das ist bis heute in vielen Ländern so.

Aber wenn das bei uns nicht so ist:

Überall auf der Welt werden Menschen vergessen,
die im Gefängnis sitzen und Schlimmes erleiden.

Und auch Christen sind vergessliche Menschen.

Auch Christen beschränken sich gerne
auf das gewohnte Maß und Umfeld.

Was „man“ sich zutraut,

Was „man“ kennt.

Aber Gottes Wort will uns darüber weit hinaus führen!

Nicht mit moralischen Forderungen.
Sondern indem wir auf die aufrichtige Liebe,
in der Bibel manchmal auch die „erste Liebe“ genannt,
verwiesen werden.

„Niemand hat größere Liebe als der,
der sein Leben bereit ist zu lassen für seine Freunde“
(Joh 15,13).

Jesus hat das gesagt.
Und es gilt auch für seine Nachfolger.

Aufrichtige Liebe zeigt sich darin,
dass sie schrankenlos ist. Keine Grenzen kennt.
Auch keine Gefängnismauern,
keine Schranken, die für die meisten in der Gesellschaft
ganz „normal“ sind.
Und hier heißt es, dass Gott uns auf dem Wege
gar nicht so selten „mit Engeln“ konfrontiert.

Wer mit Gott Großes und Wunderbares erleben will,
der sollte v. a. um die aufrichtige Liebe von Jesus bitten
und sich von ihr leiten lassen.
Aufrichtige Liebe heißt Liebe ohne verborgene Absichten.
Menschen als Menschen sehen
als Menschen, die Gott auch noch nach Hause lieben will.

Denkt an die Gefangenen!
Vergesst sie nicht!
Informiert euch, fragt nach!
Informiert euch auch über die Missionare und wie es ihnen geht,
z. B. die Beilharzens, die mit Wycliff unterwegs sind
Wie geht es euch?
Was macht Corona mit euch?
Braucht ihr Unterstützung?

Am Ende des Hebräer-Briefs stehen diese
„abschließenden Ermahnungen“:
Liebt einander, und tut es aufrecht und aufrichtig.
Zeigt eure Liebe, indem ihr einander einladet,
ohne Vorbehalt und ohne Hintergedanken,
vor allem die Fremden.

Zeigt eure Liebe, indem ihr zu denen geht,
die sich nicht frei bewegen können,
die vielleicht gescheitert sind
Besucht sie oder schreibt ihnen Briefe.

Im Mittelpunkt steht die Botschaft:
Wir gehören zu Jesus,

Wir gehören zusammen.
Für uns ist jeder ein wertvoller Mensch,
denn Jesus hat auch uns für wert geachtet,
uns eingeladen und sucht uns auf.

Es geht also nicht darum,
dass wir jetzt schnell mal wieder irgendwas für ihn tun.

Nein, Jesus will, dass seine Liebe uns neu erreicht,
ganz tief durchdringt und dann hinausgeht
durch uns ...

Aufrichtig, klar und ohne Hintergedanken.
Dazu hat er uns zu seinen Kindern gemacht.
Zu Menschen, die ihm nachfolgen.
Amen.

Friedhelm Bühner
Pfarrer

*(Ich danke meinem Kollegen Dr. Friedemann Fritsch, Tübingen für seine Vorarbeiten zum
Predigttext!)*